Ein kleiner Schnitt, der tief traumatisiert

Maik L. war elf Monate alt, als seine Vorhaut amputiert wurde. Unter den Folgen leidet er bis heute. Anlässlich des weltweiten Tags der genitalen Selbstbestimmung am 7. Mai richtet der Mittdreißiger einen klaren Appell an die Politik.

VON ALINE PABST

Vor elf Jahren gab es in Deutschland eine heftige Debatte über das Thema Beschneidung – doch bis heute kämpfen viele Erwachsene um Gehör. Weil das Thema so schambesetzt ist, möchten die wenigsten ihr Gesicht zeigen. Auch Maik L. (Name geändert) will lieber anonym bleiben. FOTO: ALINE PABST

SAARBRÜCKEN Nur wenige Kinder toben an diesem kühlen Tag im Frühjahr im Deutsch-Französischen Garten. Maik L. sieht während unseres Gesprächs dennoch immer wieder Richtung Spielplatz, schaut auch den Pärchen nach, die mit ihrem Nachwuchs vorbeispazieren. Manchmal, sagt L., spreche er Eltern direkt an, habe auch schon heimlich Briefe in Kinderwagen geworfen. Er lächelt schief, als er davon erzählt – ihm ist wohl klar, dass das ein bisschen merkwürdig klingt. „Aber wenn ich so auch nur ein Kind vor dem bewahren kann, was mir passiert ist, hat es sich schon gelohnt."

Maik L., der in Saarbrücken lebt und eigentlich anders heißt, wurde als Baby beschnitten. Der Mittdreißiger leidet bis heute darunter – aber wie viele Betroffene kann er nicht offen darüber sprechen und will sein Gesicht lieber nicht zeigen. Zu schambehaftet ist das Thema, das vor elf Jahren bundesweit eine heftige Debatte auslöste (siehe Info). Diese mündete in ein Gesetz, das die Beschneidung von Jungen in Deutschland legalisierte – vorgeblich, um Rechtssicherheit zu schaffen für Juden und Muslime, für die diese Praxis Teil ihrer Tradition ist. Doch nur bei einem Bruchteil der Beschneidungen spielt die Religion eine Rolle: Rund 35 000 Jungen unter 15 Jahren werden in Deutschland jährlich aus medizinischen Gründen beschnitten – obwohl selbst Fachleute Sinn und Nutzen dieses Eingriffs immer mehr anzweifeln.

Auch bei Maik L. wurde vorschnell zum Skalpell gegriffen: Er war erst elf Monate alt, als bei ihm eine Phimose (Vorhautverengung) festgestellt wurde. Dabei ist es anatomisch völlig normal, dass sich die Vorhaut in dem Alter noch nicht zurückziehen lässt, erklärt die deutsche Gesellschaft für Kinderchirurgie in ihrer aktuellen Leitlinie: Ein chirurgischer Eingriff ist daher angesichts der vielen Risiken nicht sinnvoll. „Aber damals hat man das halt so gemacht", schildert L. Seine Mutter arbeitete als Pflegerin in dem Krankenhaus, in dem der Eingriff durchgeführt wurde – durch einen Arzt mit Professorentitel. „Wenn so jemand das für nötig hält, glaubt man das natürlich."

Schon in der Grundschule fiel L. auf, dass sein Penis anders aussah als der seiner Fußball-Kumpels. Als Jugendlicher schämte er sich dafür, fühlte sich unter Gleichaltrigen isoliert und mit seiner entblößten Eichel „nackter als nackt". Das habe ihn auch als jungen Erwachsenen noch daran gehindert, Frauen anzusprechen. Die Beschneidungsdebatte 2012 ging zwar an ihm vorbei, aber wenige Jahre später erkannte L. selbst die Tragweite dessen, was mit ihm passiert ist: Nachdem er mehrmals eine fetthaltige Creme auf seinen Penis aufgetragen hatte, schuppte sich die verhornte Eichel plötzlich. „Es lösten sich tote Hautpartikel", erzählt er. „Das war ein erschreckender Anblick." L. begann zu recherchieren, stieß auf Intaktiv e.V., einen Verein, der sich für die „genitale Selbstbestimmung" von Kindern einsetzt und auf die Website Beschneidungsforum.de. Betroffene tauschen sich dort aus, berichten über die negativen Erfahrungen mit ihrer Beschneidung – in diesen Schilderungen fand L. sich wieder.

Plötzlich ergab für L. alles einen Sinn. Viele Männer, die wie er als Kind beschnitten wurden, halten das, was sie tagtäglich erleben, für normal, weil sie es nicht anders kennen. Sich den Folgen bewusst zu werden, mache einen riesigen Unterschied, erklärt der Mittdreißiger. Das fange bei vermeintlichen Kleinigkeiten an: Das Reiben der freigelegten Eichel an der Kleidung sei „eine permanente Irritation, als würde ständig eine nervige Fliege um mich kreisen". Eine Vorhaut-Rekonstruktion, die manche Betroffene durch langwieriges Dehnen der verbliebenen Haut anstreben, ist bei ihm nicht möglich, aber durch das Forum erfuhr er von medizinischen Pflastern, die er seitdem benutzt. Das „Tape" mindere das unangenehme Spannungsgefühl und schütze vor Reibung. „Allein dafür bin ich dem Forum so dankbar", sagt L.

Außerdem sei seine Eichel damit wieder empfindlicher geworden. Entfernt wurde bei L. damals die komplette Vorhaut, auch das sogenannte Frenulum – ein kleiner Strang, der die Vorhaut mit der Eichel verbindet – wurde teilweise durchtrennt. Heute weiß man, dass diese Körperteile Nervenenden enthalten, die für das sexuelle Lustempfinden wichtig sind – eine Amputation führt, ebenso wie die Verhornung der ungeschützten Eichel, unweigerlich zu einem Sensibilitätsverlust. Davon berichtet auch L.: Um beim Sex überhaupt etwas zu spüren, müsse er hart zustoßen. Er sei schon mit Frauen zusammen gewesen, die das mochten. „Manche aber eben auch nicht", sagt L. Das habe seine Beziehungen häufig belastet.

Neben den körperlichen Folgen leidet L. aber auch psychisch. Er litt in seiner Jugend an Panikattacken und sozialer Phobie, brach die Schule kurz vor dem Abitur ab. Die Beschneidung sei sicher nicht der einzige Grund für seine Probleme, hänge aber bestimmt damit zusammen. Jeder erwachsene Mann, der eine solche Operation ohne sein Einverständnis erdulden müsste, würde todsicher ein Trauma davontragen, sagt er. „Und Babys, die nicht verstehen, was mit ihnen passiert, ja wohl erst recht." Der Austausch mit anderen Betroffenen hilft ihm, doch gerade am Anfang war er häufig wütend und traurig. Inzwischen verarbeitet er seine Gefühle kreativ: Im Beschneidungsforum dichtet er unter dem Namen „Soulfree" Texte bekannter Songs um, verfasst auch eigene Lieder. Eines handelt von einem Arzt, dem klar wird, was er seinen kleinen Patienten angetan hat: „Nach seinem Erwachen / erkennt er endlich / manche Opfer könnten Rache üben", schreibt L. auf Englisch.

Haben Sie Rachegefühle, Herr L.? „Nicht mehr", sagt er. Ein erstes Gespräch mit seinen Eltern verlief „nicht freundlich", zumal sein Vater selbst beschnitten sei und das Thema nicht an sich heranlasse. Inzwischen hätten sich beide aber bei ihm entschuldigt. Schlimm war es, als er erfuhr, dass sein sechsjähriger Neffe beschnitten werden sollte. Bei der Untersuchung habe der Kinderarzt die Vorhaut des Jungen „ruckartig zurückgezogen", berichtet L., obwohl gerade dadurch Verletzungen entstehen können, die eine spätere Beschneidung nötig machen. L. sprach mit den Eltern, die sich daraufhin gegen die Operation entschieden. Ein halbes Jahr später sei die vermeintliche Phimose von selbst verschwunden.

„Es wäre eine absolute Katastrophe gewesen, wenn ich das nicht verhindert hätte, erst recht bei meinem eigenen Neffen", sagt L. Die Briefe, die er Eltern zusteckt und selbst gebastelten Plakate, welche er aufhängt, helfen ihm, mit seinem Trauma umzugehen. Den Vorwurf „Antisemitismus" weist er strikt von sich: Religiöse Gefühle dürfen bei dem Thema keine Rolle spielen. „Ich will, das jedes Kind geschützt wird." Weibliche Genitalverstümmlung, die häufig als Vergleich herangezogen wird, um die angebliche Harmlosigkeit der Jungenbeschneidung zu betonen, findet er „brutal, furchtbar – so etwas wünsche ich keinem Mädchen". Dennoch dürfe man nicht das eine Leid gegen das andere aufwiegen: Schließlich verdienen alle Kinder Mitgefühl.

Genau die wünscht sich L. auch von der Politik: Das Beschneidungsgesetz wurde damals verabschiedet, ohne Betroffene anzuhören. „Die Opfer sollen endlich zu Wort kommen", fordert er. Eine ehrliche Debatte habe die damalige Bundesregierung unter Führung von CDU und FDP gescheut – mit einem Ergebnis, das bis heute nachhallt. „Der Staat nimmt hilflosen Jungen das Recht auf genitale Selbstbestimmung", sagt L. „Ich finde, das ist ein Armutszeugnis."

www.intaktiv.de
www.genitale-selbstbestimmung.de

INFO

Kritik am deutschen Beschneidungsgesetz

Im Jahr 2012 verhandelte das Landgericht Köln den Fall eines vierjährigen Jungen, der nach einer Beschneidung an schweren Komplikationen litt. Das Urteil vom 7. Mai, das eine Beschneidung an Minderjährigen ohne medizinischen Grund für illegal erklärte, löste eine monatelange Debatte aus: Die einen sahen darin einen Angriff auf die Religionsfreiheit von Juden und Muslimen, welche Jungenbeschneidung traditionell im frühen Kindesalter praktizieren, für andere wog das Recht auf körperliche Unversehrtheit höher. Als Reaktion verabschiedete der Bundestag am 12. Dezember 2012 das Gesetz zur „Beschneidung des männlichen Kindes" (Paragraf 1631d BGB). Erwachsene Betroffene und auch Juristen kritisieren das Gesetz als verfassungswidrig: Es erlaubt eine medizinisch unnötige Beschneidung auch dann, wenn keine religiösen Gründe vorliegen. Bei Babys unter sechs Monaten darf der Eingriff auch von einer Religionsgesellschaft dazu vorgesehenen Person durchgeführt werden, selbst wenn diese kein Arzt ist. Der Jahrestag des „Kölner Urteils" wird von Beschneidungsgegnern seitdem als „weltweiten Tag der genitalen Selbstbestimmung" begangen.

INTERVIEW WERNER MEIER

„Es ist prinzipiell ein Eingriff in die körperliche Unversehrtheit"

Der Landesvorsitzende des Berufsverbandes der Kinder- und Jugendärzte lehnt Beschneidung ab. Medizinische Gründe seien bei Kindern selten.

SAARBRÜCKEN Die Debatte um die Beschneidung von Jungen hat mit dem Beschluss des Bundestags vor über zehn Jahren in der Öffentlichkeit ein vorläufiges Ende gefunden. Die Fachwelt kam jedoch zu einem anderen Urteil. Wieso, erklärt Werner Meier, Landesvorsitzender des Berufsverbands der Kinder- und Jugendärzte.

Herr Meier, der Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte (BVKJ) sieht im 2012 durch den Bundestag verabschiedeten Beschneidungsgesetz eine Gefährdung des Kindeswohls. Wie ist die Haltung des saarländischen Landesverbands dazu?

MEIER Die gleiche wie die des Bundesverbands: Neben der furchtbaren Praktik der weiblichen Genitalverstümmelung, die wir auf das Schärfste ablehnen, lehnen wir auch eine Beschneidung von Jungen aus nicht-medizinischen Gründen ab.

Die Haltung des Berufsverbands der Kinderärzte bei Beschneidung ist klar: Ohne medizinische Begründung lehnen sie den Eingriff ab. FOTO: OLIVER BERG/DPA

Wieso?

MEIER Es ist eben ganz prinzipiell ein Eingriff in die körperliche Unversehrtheit. Wenn es dafür keine Begründung gibt, ist das nicht angebracht. Profan gesagt: Dann könnte man auch die Ohrläppchen abschneiden lassen. Da sagen wir auch, dass wir das nicht machen. In früheren Zeiten, als die Hygiene viel kritischer war, war eine Beschneidung vielleicht eine angebrachte Maßnahme, aber das ist eine sehr lange Zeit her.

Häufig wird auch bei minderjährigen Jungen eine Beschneidung begründet, wenn eine Phimose, also eine Vorhautverengung, vorliegt.

MEIER Eine wirklich vorliegende Phimose wäre eine medizinische Begründung. Dadurch kann es zu Problemen beim Geschlechtsverkehr kommen, aber das betrifft erst ältere Jungen, deshalb sehen die aktuellen kinderurologischen Leitlinien einen Eingriff bis Abschluss der Pubertät vor. Früher wurde der Eingriff dagegen meist vor der Einschulung gemacht, aber es gibt gute Gründe zu warten: Eine Phimose kann sich von selbst erledigen.

Hat sich die Bewertung des Eingriffs durch den BVKJ seit der Beschneidungsdebatte geändert?

MEIER Nicht wirklich, wir haben den Eingriff ohne medizinische Gründe schon vorher abgelehnt. Eine ältere Leitlinie amerikanischer Pädiater, welche die Jungenbeschneidung grundsätzlich empfohlen hat, ist schon lange vom Tisch. Die Bewertung in der Gesellschaft hat sich aber sehr wohl verändert und wird sehr viel kritischer gesehen als früher. Jedoch spielen hier häufig für die Eltern weltanschauliche oder religiöse Gründe eine Rolle. Dagegen lässt sich schwerer argumentieren.

Ein Betroffener aus Saarbrücken, der unter seiner Beschneidung sehr leidet, berichtete von einem Kinderarzt, der bei seinem sechsjährigen Neffen eine Beschneidung empfahl. Gibt es bei manchen Ihrer Kollegen noch Aufklärungsbedarf?

MEIER Es werden ja entsprechende Schulungen angeboten. Letztendlich liegt diese Entscheidung auch nicht bei den Kinderärzten, sondern beim Operateur, dem Patienten und seinen Eltern. Wir können nur Auffälligkeiten feststellen und den Patienten zu einem Kollegen mit der entsprechenden Fachkompetenz – idealerweise einem Kinderchirurgen oder -urologen – überweisen. Der muss dann die Vor- und Nachteile einer Beschneidung mit den Eltern besprechen und, wenn es um ältere Kinder und Jugendliche geht, natürlich auch mit denen. Letztendlich gibt es für eine Beschneidung wirklich sehr wenige medizinische Gründe.

Und wenn nun doch eine Phimose vorliegt: Ist eine Beschneidung da alternativlos?

MEIER Nein, es gibt Behandlungen mit Salben, die Kortison oder Hormone beinhalten und die zu einer Weitung der Vorhaut führen können. Das funktioniert nicht immer, aber ein Versuch ist es meistens wert.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE ALINE PABST

Produktion dieser Seite:
Markus Renz
Michael Emmerich